



Einzelungspreis
für Allensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
zahlung je 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
auswärts je 8 Pfg.
die 14tägige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Die Bestellung des Distriktsarztes Dr. med. Baader
in Altensteig, D.-A. Nagold, zum Ortsarzt in Achthalben
und Oberweiler, D.-A. Calw, ist von der K. Regierung für
den Schwarzwaldkreis am 15. Februar ds. Js. bestätigt
worden.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 16. Febr. Bei fortgesetzter Beratung des
Postetats vor fast leerem Hause ermahnt Abg. Graf
Orlova den Staatssekretär den Polen in der Adressen-
frage kein Entgegenkommen zu zeigen, und verweist auf die
polnischen Agitationen. Abg. Fürst Radziwill wirft der
Postverwaltung vor, daß durch die Ueberweisung aller
polnischer Adressen an die Uebersetzungsstellen ohne vor-
herige Entzifferungsversuche die polnischen Briefe verschleppt
würden. Der Redner verwahrt die Polen gegen den Vor-
wurf der Agitation. Sie wollten nur ihrem Volkstum und
ihrer Muttersprache treu bleiben. Abg. Dertel stimmt
dem Erlaß des Staatssekretärs zu und meint, die durch den
Umbau und die Uebersetzungsstelle entstandene Verzögerung
der polnischen Sendungen werde nur erzieherisch auf die
Polen wirken. Abg. von Tiedemann wirft den Polen
nutwillige Heranforderung der Postverwaltung vor, auf die
sie die richtige Antwort erhalten hätten. Nach unerheblicher
weiterer Debatte werden eine Anzahl von Titeln angenommen
und die weitere Beratung auf Dienstag 1 Uhr vertagt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 18. Febr. Der Sonntag Vormittag
brachte erneuten Schneefall derart, daß es fraglich erschien,
ob eine Schlittenpartie durchführbar sei. Mittags wölbte
sich indes über der tiefverschneiten Mutter Erde zeitweise
blauer Himmel und das Projekt eines Kirchenchors,
eine Schlittenfahrt nach Pfalzgrafenweiler auszuführen, ließ
sich verwirklichen. In zwei dichtbesetzten Fuhrschlitten fuhr
man um 2 Uhr ab und durchquerte die reizende Winterlandschaft.
Namentlich gab der frischgefallene Schnee den Tannenwäldern,
insbesondere aber den jüngeren Beständen, die reich-
geschmückten Christbäumen gleichen, einen bezaubernden An-
blick. Zahlreiche Zeugen des letzten Sturmschadens wahr-
zunehmen, hatte man im Staatswald Schornzhard Gelegenheit;
die schönsten Stämme liegen partiellweise enturzelt oder
abgerissen kreuz und quer am Boden — ein anderes Bild,
aber ein Bild trauriger Verwüstung. — Der Kirchenchor,
um auf weiteren eigentlichen Bericht zurückzukommen, hielt
seine Einkehr im geräumigen Saal des „Stern“ in Pfalz-
grafenweiler, wo sich bald ein zahlreiches Publikum, worunter
Mitglieder des dortigen Kirchenchors einfanden. Die Sänger
gaben manches Lied zum Besten: gemischte Chöre, Chor-
duette und Sopranosolos, die vom Auditorium dankbare An-
erkennung fanden. Verschiedene gelungene Declamationen
bildeten eine besondere Würze. Hr. Sternwirt Stockinger
gab seiner Freude über den Besuch des Kirchenchors Aus-
druck und feierte denselben in einem Pfaffen Hoch. Herr
Dampfsägewerkbesitzer Fejer spendete den Gesangsleistungen
des Vereins volles Lob und wünschte demselben ferneres
Wachsen, Wachsen und Gedeihen. Um 8 Uhr war die Zeit
zur Heimfahrt gekommen, man trennte sich in dem Bewußt-
sein ein paar recht vergnügte Stunden erlebt zu haben und
in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.

* Altensteig, 18. Febr. Von Zwisfallen wird über
das Vorkommen weißer Rehe berichtet. Bekanntlich
sind auch im Revier Klosterreichenbach und Pfalzgrafenweiler
mehrfach schon weiße Rehe erlegt worden. So wurde im
Pfalzgrafenweiler Wald im Oktober 1884 ein von einem
Hund schlimm zugerichtetes schneeweißes Reh gefunden.
Es befanden sich damals noch 3 weiße Rehe im Revier Pfalz-
grafenweiler, die alle von einer Rehgarde abstammten, die
etwas heller gefärbt war als die Mehrzahl ihrer Genossinnen.
In den Jahren 1886 und 1895 wurden ganz weiße Reh-
böde mit rot scheinenden Augen erlegt (Albinos, Katerläs).
Das l. Naturalienkabinett in Stuttgart hat 2 dieser weißen
Rehe von dem früheren Revierförster Nagel zum Geschenk
erhalten, worunter einen prächtigen Sechserbock, der eine
Zerde des Kabinetts bildet.

* Altensteig, 18. Febr. Durch die neue Gesetzgebung
ist eine Erweiterung der Pfändung des Arbeits- oder Dienst-
lohnnes geschaffen worden. Derselbe, seither nur für Al-
imenten-Forderungen von Ehefrauen und ehelichen Kindern
pfändbar, ist nun pfändbar auch für die an andere Ver-
wandte (z. B. Eltern) kraft Gesetzes zu leistenden Unter-
haltsbeiträge, ferner für die Alimentenforderungen unehelicher
Kinder, wenn der Schuldner den Lohn nicht zur Bestreitung
des notwendigen Unterhalts für Frau und Kinder oder zur
Bestreitung seines eigenen notwendigen Unterhalts bedarf.
Durch diese Bestimmung ist es seit 1. Januar 1900 schon

manchmal möglich geworden, das Kostgeld für ein armes
Kind herauszuschlagen, da die Praxis der Gerichte bei
einem ledigen Schuldner, wenn er Fabrikarbeiter oder dergl.
ist, 2 Mk. pro Tag, wenn er Dienstknecht oder dergl. ist,
neben Kost 100 Mk. pro Jahr als für den notwendigen
Unterhalt genügend ansieht und den Mehretrag pfändet.

* Altensteig, 18. Febr. Der Radfahrerverein hal-
digte dieses Jahr dem Prinzen Carneval in bemerkenswerter
Weise. Am Samstag nachmittag gelangte eine Karrenzeitung
zur Ausgabe, die allerhand lokale Vorkommnisse in den
narrischen Bereich zog und abends fand im „gold. Stern“
ein zahlreich besuchter kostümierter Ball statt, der einen er-
göglichen Verlauf nahm, namentlich entzückte das narrische
Publikum die Ausführung von Zigeuner-Tänzen und -Ge-
sängen. Ein hier noch selten gesehenes Schauspiel bot aber
am Sonntag ein köstlich arrangiertes, allgemeine Heiterkeit
erregender Fastnachtss-Umzug. Das Hauptinteresse
deshelben fesselte eine prächtig kostümierte Zigeunergruppe,
geführt von dem Zigeuner-Baron „Nero“, deren Männer
mit ihren drei Wagen langsam die Straßen durchfuhren,
während die Weiber bettelnd die Häuser absuchten. Selbst
an dem die Zigeuner-Gruppe begleitenden unvermeidlichen
Arm der Gerechtigkeit fehlte es nicht. Dem Zug spielte eine
Zigeuner-Capelle voraus, deren monotone Blechmusik merkwürdig
auffiel. Der Karrenzug machte in Berned einen
freund-nachbarlichen Besuch und erregte auch dort die all-
gemeinste Aufmerksamkeit.

* Den hungernden Vögeln wird folgendes Verschen ge-
widmet:

Vögeln im hohen Baum
hungert, ihr glaubt es kaum,
Bei Eis und Schnee!
D'raun geht ihr Leute gern
Futter in Raß und Fern:
Dann wird's bestechen,
Nicht untergehen!

* Das evangelische Landeskirchenfest soll in Schwen-
ningen ausgangs August oder anfangs September ab-
gehalten werden.

* Von der norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft
Berlin wurde fernad nach Birmensberg die Brutto-Ent-
schädigungssumme von Mk. 713 791.10 ausbezahlt. An
dieser Summe sind beteiligt im Donaukreis 15 Oberämter,
Jagdkreis 10 Oberämter, Redarkreis 10 Oberämter, Schwarz-
waldkreis 17 Oberämter.

* Der Minister des Auswärtigen, Febr. v. Soden, hat
eine Reise nach Berlin und München angetreten, um sich
bei Hof und Regierung dort vorzustellen.

* Weinsberg, 15. Febr. Die „Weinsberger Ztg.“
von A. Ungerer geht mit dem heutigen Tag samt Gebäude
um 34 000 Mk. in den Besitz der „Redar-Zeitung“ in
Heilbronn über. Der seitherige Besitzer erwarb die Kaiser-
sche Buchdruckerei in Enderbach.

* Eine Steuer auf das Waffentragen wird im
„Beobachter“ vorgeschlagen und dieselbe als gerechtfertigt
bezeichnet durch die vielen Unglücksfälle, welche infolge
Leichtsinn im Umgehen mit Waffen vorkommen und den
Mißbrauch derselben, seit jeder Junge einen Revolver in
der Tasche umherschleift u. s. w. Auch in der Republik
Schweiz besteht eine solche Steuer. Jäger und Jagd-
liebhaber sind bereits hinlänglich besteuert durch den Jagd-
artenzwang.

* (Verschiedenes.) In Tübingen passierte einem
Handelsmann H. j. auf dem Viehmarke ein eigenartliches
Mißgeschick. So lang der Händler sich mit einem Bauern
unterhielt und ihn bezahlen wollte, nahm ihm ein Stück
Vieh einen Hundertmarkschein aus der Hand und verschlang
ihn. Trotz sofort angewandter Brechmittel zeigte sich der
Hundertmarkschein nicht mehr. Natürlich, wer den Schaden
hat, darf für den Spott nicht sorgen. — In dem hoch-
gelegenen Kapfenhardt (Neuenbürg) läßt ein Pforzheimer
Fabrikant eine Bijouteriefabrik erstellen. — In Dorb ver-
unglückte ein bei der dortigen Spitalverwaltung beschäftigter
Knecht dadurch, daß er die rechte Hand in die mittels Elektrizität
betriebene Futtererschneidmaschine brachte, wobei ihm 4 Finger
total abgeschnitten wurden. — In der Nacht vom 12. auf
13. d. M. kam es bei einer Hochzeit im Gasthaus zur
Sonne in Wildbad zu Händeln. Von einem Gast wurde
von der Schutzwaffe Gebrauch gemacht, von anderer Seite
wurden Stühle verwendet. Ein Teilnehmer ist angeschossen;
der Thäter wurde an das Gericht eingeliefert.

* Der flüchtige frühere Bagmeister Johann Greiner von
der Eisenbahnhauptwerkstätte in Karlsruhe, der eine
Wagenladung Kupfer im Werte von ca. 12,000 Mk. unter-
schlagen und verkauft hatte, wurde in Baden in der Schweiz
verhaftet.

München, 17. Febr. Infolge des dreitägigen Schnee-
treibens sind aus ganz Bayern außerordentlich viele Ver-
kehrs-Störungen zu vermeiden. Fast alle Züge hatten Ver-
spätung. Ganz wurde der Verkehr auf 5 Lokalbahnlagen
eingestellt. Dieselben liegen in Schwaben, Oberbayern und
Oberfranken.

* In Bayern wird die Armee ebenso verjüngt wie in
Preußen. Unter den 77 im Jahre 1900 verabschiedeten
Offizieren befanden sich nicht weniger als 14 Generale.

* Aus der Kneißl-Gegend schreibt man der „Neuen
Bayer. Ztg.“: Viele Leute, zumal in der Stadt, meinen,
Kneißl sei über das große Wasser geschwommen. Das ist
keineswegs der Fall. Er ist noch immer Herr des Gebietes
von Altomünster, wie sein plötzliches Auftauchen und Ver-
schwunden an verschiedenen Punkten beweist. Nebenbei ob-
liegt er dem Jagdsport, zumal in den ausgedehnten
Wäldern des Barons Bock von Rühbach und schlägt sich
„so recht und schlecht“ durch den Winter. Das Gendarmerie-
Kommando ist zur Erkenntnis gelangt, daß es nicht im
Stande ist, den Räuber einzuschließen und mit Gewalt zu
fangen; darum hat es verschiedene provisorisch errichtete
Stationen wieder aufgehoben und vertraut, daß der Zufall
so gütig ist, ihn den Behörden in die Hände zu spielen.
Erreicht aber Kneißl das Frühjahr, dann gibt der Wald
ihm wieder Schutz und Bergung. Das Interesse der Bauern
an seiner Festnehmung ist ziemlich verschwunden und wird
erst dann wieder erwachen, wenn er ihnen an den Krügen
geht durch Diebstahl, Raub, Bedrohung und Verwundung.
Bis jetzt hatten sie Schonzeit bei ihm und dadurch auch er
bei ihnen.

* Berlin, 14. Febr. „Wo bleibt die Neutralität?“
fragt die „Tägl. Rundsch.“ und berichtet: Wie wir zuver-
lässig erfahren, liefert die hiesige Firma August Loh Söhne, Aktien-
gesellschaft für Militärapparaturen, entgegen dem mehrheitig
im Reichstage und auch von der Regierung ausgesprochenen
Wunsche auf Umwegen nach wie vor Kriegsmaterial in be-
deutendem Umfange an die englische Regierung. Die Firma
steht augenblicklich wieder in Unterhandlung wegen Lieferung
von etwa 30 000 Stück Säbel für die neu aufzustellenden
Kavallerie-Regimenter.

* Berlin, 16. Febr. Waldersee läßt formell die Meld-
ung dementieren, daß die deutschen Truppen China verlassen
würden. Er erklärt, er könne nicht einen Soldaten fort-
senden, ohne von Berlin Befehl dazu erhalten zu haben.
Ein derartiger Befehl ist aber nicht eingetroffen.

* Berlin, 16. Febr. Dem Lokalanzeiger wird aus
Madrid gemeldet: Das Maskenrecht, das sonst im Carneval
von den Behörden voll respektiert wird, ist diesmal aufge-
hoben. Die übliche Fahrt der Königin-Regentin und des
Hofes vom Hippodrom zum Prado unterbleibt.

* Berlin, 17. Febr. Wie die „Post. Ztg.“ hört, be-
antragte die Staatsanwaltschaft bei der Strafkammer, das
Verfahren gegen den Justizrat Sello einzustellen.

* Telegraphenbeamte als Freiwillige sucht in einem
Rundschreiben die Reichspostverwaltung zur Legung einer
Telegraphenleitung von Deutsch-Südwestafrika nach Kamerun.
Sammelpunkt derjenigen, die sich hierzu melden, ist Berlin.

* Die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“
veröffentlicht Mitteilungen aus Südafrika, welche die Be-
ziehungen zwischen den dortigen offiziellen Vertretern
Deutschlands und den englischen Behörden in einem recht
ungünstigen Lichte erscheinen lassen. Die „Moensfontein
Post“, vom 18. Januar, das einzige noch in den beiden
Republiken geduldete und unter direkter Aufsicht des
Militärgouverneurs stehende Blatt, hat einen heftigen Ar-
tikel gegen den deutschen Konsul Stollreither veröffentlicht,
in welchem ihm vorgeworfen wird, daß er zur Zeit des
Bestehens des Orange-Freistaates Sympathien mit den
Buren gehabt, England und die Engländer beleidigt, sich
an die Bahnstation begeben, wenn gefangene Engländer
ankamen, und das Transvaal'sche Volkslied gesungen habe!
Das englische Blatt wirft dem deutschen Konsul ferner
Unfähigkeit, Unlauterkeit und Betrug vor und spricht von
den „geschäftigen Praktiken eines Medicus, der die höchst
erhabenen Verantwortlichkeiten einer deutschen Konsularbehörde
trägt.“ — Dr. Stollreither hat Beleidigungslage erhoben
und es wird sich wohl auch das deutsche auswärtige Amt
mit dieser Angelegenheit zu befassen haben.

* Die Verluste des Norddeutschen Lloyd bei der
Hobokener Brandkatastrophe betragen: für die „Saale“
1,500,000 Mk., für die „Bremen“ 1,700,000 Mk. und für
die „Main“ 2,700,000 Mk. Das macht zusammen
5,900,000 Mk., wobei der Verlust, welcher der Gesellschaft
durch das lange Ausschleiden der drei erstklassigen Dampfer
aus dem Dienst erwachsen, noch nicht berücksichtigt ist.
Nach der dem Seeamt vorliegenden offiziellen Verlustliste
haben von der Besatzung der „Saale“ 101, von der „Main“



35, von der „Bremen“ 12 und von Kaiser Wilhelm der Große“ 2 Personen, zusammen also 150 Seelen, ihr Leben eingebüßt.

* Köln, 16. Febr. Auf Zechen Oerfeld wurden fünf Bergleute durch einen zu früh losgegangenen Schuß getroffen. Laut „Volkszeitung“ sind zwei davon tot, drei glücklich verstimmt.

* Der Juwelier Friedrich Otto Pohl betrieb in Elberfeld in erster Lage ein Goldwarengeschäft, verlegte sich in letzter Zeit auf den Pferdehandel und büßte dabei große Summen ein. Das Ende vom Liede war, daß er im Juni vorigen Jahres in Konkurs geriet. Hierbei stellte sich heraus, daß er einfach drauf losgewirtschaftet hatte; denn von Buchführung war bei ihm gar nicht zu reden, geschweige von Bilanzen. Die Schulden belaufen sich auf 150 000 Mark, die Masse wird im günstigsten Falle 10—15 Proz. ergeben. Pohl stand nun wegen einfachen Bankrotts vor der Strafkammer. Dieselbe erkannte auf die Strafe von 2 Monaten Gefängnis.

* Der Prozeß gegen den Fleischergehilfen Moritz Levy in König wurde am Samstag zu Ende geführt. Der Staatsanwalt Dr. Schweigger begann seine Anklagerede mit der Versicherung, daß er alles, was in seinen Kräften stehe, versuchen wolle, um das an Ernst Winter begangene Verbrechen aufzuklären. Ob das freilich jemals gelingen werde, wisse nur Gott. Er, der Staatsanwalt, habe zur Zeit keine Beweise in der Hand, daß der Angeklagte an der Mordthat beteiligt gewesen ist. Aber Levy hatte andere Motive, die Furcht und diese veranlaßte ihn, die Unwahrheit zu sagen. Der Staatsanwalt ging sodann auf das Beweismaterial ein: Ich bin so reich an Zeugen, daß ich ruhig einige streichen kann. Auf die Schülerausagen lege ich das größte Gewicht. Die Knaben sind zwar nicht eidesmündig, aber hundertmal wichtiger, da wir es mit unbefangenen kindlichen Seelen ohne Falch zu thun haben. Der 31. Zeuge ist der Vater des Ermordeten. Glauben Sie, daß dieser Vater sich hinstellen wird und seine Seele verschwören, damit Levy ins Zuchthaus kommt? Es sind 31 Belastungszeugen vorhanden. Sechs von diesen will ich streichen. Die 25 Zeugen aber mache man mir nicht unglaubhaft! Seitens der Verteidigung ist hervorgehoben worden, daß gegen den Angeklagten gehebt worden ist, weil er Jude ist. Es ist mir höchst gleichgültig, ob ein Angeklagter Jude ist. Hier in diesem Saale herrscht das Recht. Hier giebt es keine Christen, Juden, Heiden, Mohammedaner, sondern schuldige oder unschuldige Menschen.

* König, 16. Febr. Moritz Levy wurde wegen wissenschaftlichen Meineids in drei Fällen zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt.

* Kiel, 17. Febr. Infolge einer Dynamitexplosion im Handelshafen erlitten der Bauarbeiter Grajow und 2 Arbeiter schwere, ein Arbeiter leichte Verletzungen.

* Dirschau (Weichsel), 17. Febr. Gestern mittag entgleiste zwischen der Station Brunau und Altfelde der Schnellzug Nr. 2 Endtkunten-Berlin. Der Speisewagen, ein Person- und ein Postwagen liefen mehrere hundert Meter neben dem Geleise. Personen wurden nicht verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist vermutlich ein Schienenbruch.

* Ein weiblicher Verteidiger ist dieser Tage vor dem Amtsgericht zu Klöße (Altmark) zugelassen worden. Der Bauerjohn D., der für ein geliehenes und nicht wieder abgeliefertes Fahrrad 180 Mark Schadenersatz leisten sollte und deshalb verklagt worden war, erschien im Termin in Begleitung seiner Braut und beantragte, daß diese ihn vertreten dürfe, weil sie rechtskundiger und redegewandter sei, als er selber. Der Richter ließ das resolute Mädchen als Anwalt zu. Die Verteidigungsrede soll gewandt ausgefallen sein, trotzdem erfolgte die Verurteilung des Verklagten.

Ausländisches.

Wien, 17. Febr. Auf dem Triester Observatorium wurde gestern abend 9 Uhr ein ziemlich heftiger Erdstoß in der Richtung nach Nord-Nord-West beobachtet. Nach Privatmeldungen aus Laibach ist auch dort gestern abend ein Erdstoß verspürt worden. Er richtete aber keinen Schaden an.

* Budapest, 16. Febr. Privatnachrichten aus Neusatz besagen, daß in Belgrad große Unzufriedenheit herrscht, weil seit zwei Tagen kein Serbe mehr über die Grenze durfte, um eine Teilnahme an Begräbnisse Milans zu verhindern. — Das serbische Ministerium soll gestürzt sein und der wegen Veruntreuung und Dokumentenfälschung verurteilte gewesene Volkstribun und ehemalige Ministerpräsident Tauschanowitsch soll Ministerpräsident geworden sein. Damit wären die Radikalen wieder ans Ruder gelangt. Sämtliche liberalen Blätter wurden konfisziert. — Beim Leichenbegängnisse Milans scheuten vor dem Leichenwagen die Pferde, so daß der Sarg beinahe vom Wagen gefallen wäre.

* Bern, 16. Febr. An der Berner Universität studieren sehr viele Russen und Russinnen. Zwei russische Studenten liebten eine und dieselbe Russin. Gestern gab der eine Russe auf seinen Rivale in Laboratorium des Professors Friedheim zwei Revolvergeschosse ab, die in Arm und Bein trafen. Der Thäter wurde verhaftet. Die in großer Zahl anwesenden Studenten flohen sofort, da sie im ersten Moment an eine Explosion glaubten.

* (Eine gewaltige Denkmalsentwässerung in Rom.) Das römische Volk hat wieder einmal eine Temperamentsleistung ersten Ranges vollbracht. Der neue Nymphenbrunnen auf der Piazza Termini, ein Werk des Bildhauers Rutili, stand hinter seiner Bretterwand fertig zur Enthüllung da, als im Stadtrat infolge der Eingabe einiger Merikalen, die an den nackten, robusten Figuren des Monuments Anstoß genommen hatten, beschloffen wurde, den Termin der Enthüllungsfeierlichkeit zu verschieben. Aber man hatte die Rechnung ohne die Einwohner der Stadt gemacht. Eine Demonstration, wie sie eigenartiger nicht gedacht werden kann, war die Folge. Von Studenten angeführt, begab sich die Menschenmenge auf die Piazza Termini. Als bald ertönte Ruf: „Nieder mit dem Zaun! Vag! Feuer an das Holz!“ Sofort begann die Menge, die Bretterverschalung herabzureißen, unter ungeheurem Jubel und „Evviva“-Rufen fiel Stück auf Stück, bis endlich der Brunnen im Glanze der elektrischen Vogenlampen mit allen seinen Nymphen und Meeresthieren frei dalag. Unter dem Geschrei: „Jetzt machen wir die Einweihung, heraus mit dem Wasser, öffnet die Pähne.“ stürzte man auf den Brunnen los. Im Nu waren den Wächtern die Schlüssel zum Reservoir und zu den elektrischen Beleuchtungsanlagen entziffen und schon schossen die Wasserstrahlen aus allen Öffnungen, magisch beleuchtet und unter nicht enden wollenden Applausen in die Höhe — die Zeremonie der Einweihung durch den Willen des römischen Volkes war beendet. Die Polizei zeigte sich all dem gegenüber machtlos. Zahllose Menschen pilgerten jetzt zum Brunnen unter Hochrufen auf den Schöpfer des Denkmals.

* Brüssel, 17. Febr. Als gestern abend der Gesandte der südafrikanischen Republik Dr. Leyds von den Vermählungsfeierlichkeiten in Haag in seine hiesige Wohnung zurückkehrte und sein Gepäck im Vestibül unbeaufsichtigt stehen ließ, stahlen Diebe ein politisches Dokumentenenthaltenes Gepäckstück. Die Uebeltäter waren, wie sofort festgestellt wurde, mittels Nachschlüssels in das Haus eingedrungen. Die Polizei wurde sofort von dem Vorkommnis in Kenntnis gesetzt.

* Wien, 17. Febr. In Ledeburg entstand gestern zwischen Rekruten, die zur Auslosung in die Stadt gekommen waren, eine große Schlägerei. Die Ortspolizei wandte sich

um Hilfe an die Gendarmerie, welche einschritt und von der Waffe Gebrauch machen mußte. Ein Gendarm wurde schwer verletzt, ein Polizist von einer Revolverkugel getroffen; mehrere Personen wurden verhaftet.

* London, 15. Febr. (Aus dem Parlament.) Im Unterhause fragte Abg. Gibson Bowles an, ob die Regierung wisse, daß die deutschen Streitkräfte im Sommer 1900 einen Teil des unabhängigen Kongosaares an sich gerissen habe, indem sie die belgischen Posten aus den dortigen Stationen unter Kriegsandrohung entfernten und daß die Deutschen auf diese Weise von dem durch den König der Belgier im Jahre 1894 an England verpachteten Gebiet Besitz ergriffen haben, welches Gebiet infolge der von der französischen und deutschen Regierung erhobenen Einwendungen aufgegeben worden sei. Parlamentsuntersekretär Cranborne erwiderte, die Regierung habe davon keine amtliche Kenntnis; es würden Nachforschungen angestellt werden. Hierauf wurde die Adressdebatte aufgenommen. Im Verlaufe derselben wiederholten verschiedene irische Nationalisten die Proteste gegen den südafrikanischen Krieg und die Art der Kriegführung. Sir Walter Foster und andere tadelten scharf die Verwaltung der Hospitaler in Südafrika. Lord Stanley, Finanzsekretär des Kriegsammtes, bemerkte, er glaube, wenn erst einmal der Friede gekommen sei, würden rasch wieder geordnete Verhältnisse in Südafrika eintreten.

* London, 16. Febr. Lord Kitchener meldet aus De Nar von heute: Demers Streitkräfte überschritten gestern bei Tagesanbruch die Eisenbahn bei Baarman Siding nördlich von De Nar. Blumer folgte dem Feinde auf den Fersen. Die von Oberst Grabe geführten Panzerzüge suchten den Feind am Ueberqueren der Eisenbahn zu verhindern. Die Buren hatten jedoch die Schienen nördlich und südlich von der Uebergangsstelle aufgerissen. Die Engländer erbeuteten über 20 Wagen, teils mit Munition, ein Maximgeschütz, über 100 Pferde, 20 Buren wurden gefangen.

* London, 16. Febr. Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking haben die internationalen militärischen Sachverständigen den Gesandten einen Plan zur Befestigung des Gebietes der Gesandtschaften vorgelegt, der gleichbedeutend ist mit der Errichtung einer internationalen Festung. Nach diesem Plane soll an der Seite des kaiserlichen Palastes in der Stadtmauer beim Wasserthore eine Breche gelegt, die Patramen und Ghienmentürme sollen niedergeworfen und alle Wälle, die zu denselben Zugang bieten, geschleift werden. Eine 150 bis 300 Meter breite Zone soll um die Gesandtschaften freigelegt, es sollen Wälle, Glacis Gräben und Stachelzäune errichtet, Belagerungsgeschütze, Magazine aufgestellt, Kasernen für 2000 Mann Truppen, und Proviant für drei Monate beschafft werden. Alle öffentlichen Gebäude zwischen den Gesandtschaften und den Mauern des kaiserlichen Palastes sollen niedergeworfen werden und 11,000 Mann ausländische Truppen sollen die Verbindung zwischen Peking und dem Meere aufrecht erhalten, so daß kein Chinese zwischen Peking und dem Meere reisen kann, ohne daß die ausländischen Kommandanten es wissen. Die Errichtung von Befestigungen soll sofort beginnen, noch ehe der Hof nach Peking zurückkehrt. Innerhalb des großen neuen Gesandtschaftsgebietes ist alles chinesische Privateigentum von den Gesandtschaften weggenommen. Frankreich und Deutschland haben viel Grundbesitz genommen und die italienische Gesandtschaft, welche aus zwei Personen besteht, nahm die Gärten und Gebäude der kaiserlichen Sezelle, die Sir Robert Hart mit seinem Personale so viele Jahre bewohnte. Einen weiteren Teil dieser Gebäude hat die deutsche Gesandtschaft genommen. Der Korrespondent meint, wenn der Hof es nun vorziehe, in Schansi zu bleiben, dann wäre seine Entscheidung zu entschuldigen.

Ans Petersburg liegt die beachtenswerte Nachricht

Lesefrukt

Was hilft's, wenn wir die Uhren rüchderts stellen — Die Zeit weicht immer ihre gleichen Stellen Die Tage gehen immer gleichen Schritt Und wir gehn mit!

Ein Schicksal.

Roman von E. Bollbrecht.

(Fortsetzung.)

„O, keineswegs. — Die Not, der Hunger sind strenge Herrscher. Die bringen manche zarte Regung zum Schweigen.“ Als Magdalene am Nachmittage sich ein Glas Wasser aus der Küche holen wollte, erschraf sie sehr. Am Küchentisch, über einen Kofantien gebeugt, saß ihr Lehrer. Seine Füße ruhten sehr bequem auf einem Küchenschemel. Er schien sich ungemein behaglich zu fühlen und warf ihr, ob der Störung seiner Ruhe einen strafenden Blick zu. Mit blutrotem Antlitz schloß Magdalene sofort die Thür. Sie und ihre Mutter hatten bisher an der Ueberzeugung festgehalten, die Küche sei ihnen nachmittags und abends ganz entbehrlieh, jetzt bemerkten sie, daß sie mit der an Waldemar erteilten Konzeption sich eine Bürde auferlegt hatten. Es gab doch so mancherlei, was dort abgethan sein wollte. Dennoch hatte der Student sich selten über Störung zu beklagen. Frau Steinbach und ihre Tochter besorgten manches schon am Morgen, was am Abend noch zu rechter Zeit geschehen wäre, um ihn in seinem warmen Kuhl nicht zu beunruhigen. Auch ein Mittagessen durfte er ferner nicht entbehren. — Es ist mit einer guten That ein bedenkliches Ding. Heute das Ergebnis augenblicklicher Eingebung, wird sie morgen zur freudigen Wiederholung und erscheint am dritten Tage als Pflicht. Wo drei satt werden — wird es auch ein Bierer!“ damit beruhigte Frau Steinbach ihre kleinen Bedenken. Sie beschränkte die Qualität und setzte an der

Quantität zu, so brauchte ihr Hausgenosse ferner nicht zu hungern. Sie hatte keinen weiteren Gedanken damit verbunden, wohlgefallen aber konnte ihr es nicht, daß König nach wie vor ein so genaues Maß der Unterrichtsstunden einhielt und keine Minute länger verweilte, als ausbedungen war. Sie schwieg hierüber, aber Magdalene dachte im stillen dasselbe. Die Unterrichtsstunden waren ja ihre höchste Lebensfreude.

Sie wuchs heran und wurde die Hübscheste unter ihren Freundinnen. Wie sie nach und nach älter wurde, entging es ihr nicht, daß ihre Erscheinung Wohlgefallen erregte. Sie lehnte sich nicht daran. Es lag kein Funken von Gefälligkeit in ihrem Wesen. Sie liebte sich mit Geschmack und war anmutig in jeder ihrer Bewegungen. Sie war sich dessen auch bewußt, aber es freute sie um ihrer selbst, nicht um anderer willen.

Ihrem Lehrer schien es zu entgehen, welch reizendes Mädchen seine Schülerin war. Seine Seele wehte stets ausschließlich bei dem Gegenstand, den er gerade vortrug. Ihm war schon frühe jener nach innen sich richtende Blick des Gelehrten eigen, der in der Außenwelt selten Halt gewinnt. Seine Verhältnisse hatten sich im Laufe der Jahre etwas gehoben. Einer seiner Professoren hatte sich des fleißigen, niemals ein Kollegium veräußernden Studenten angenommen und ihn zu Privatstunden empfohlen.

Mit Genugthuung gewahrte Magdalene, daß er der Winterfalte nunmehr in einem soliden Ueberzieher Trost bieten konnte.

Er war ein gewohnter Hausgenosse und Teilnehmer aller Familienfreuden geworden. Herr Steinbach hegte eine heimliche Hochachtung vor dem jungen Mann. Derselbe besaß alle Eigenschaften, welche ihm abgingen: Egoismus, Energie, zielbewußtes, rücksichtsloses Fortwärtstreben. Es wurde deshalb seine feste Ueberzeugung, Waldemar König werde es, also ausgerüstet, im Leben sehr weit bringen.

Zu Zeiten pflegte Magdalenes Vater auf Stunden die grämliche Miene abzuwerfen und ein freundliches Gesicht zu zeigen. Das war im Weihnachtsabend, am Sylvestertag und an der Mutter Geburtstag, der in den Winter fiel. Alte Erinnerungen wurden dann in ihm lebendig.

Mit einer Flasche Rum in der einen, Zitronen in der anderen Tasche, pflegte er sodann ein wenig früher als gebräuchlich heimzukehren. In heiterer Stimmung, der eine gewisse Feierlichkeit beigemischt war, nahm man das bescheidene Nachtmahl ein. Nach demselben begann Herr Steinbach große Stunde. Er machte sich sehr viel um die Ofen zu thun. Ein gewichtiges Stück Zucker wurde in warmem Wasser aufgelöst. Später, nach wiederholtem Kosten und mit jener Umständlichkeit, die dem alten Manne eigen, hinzugegossen was die Bestandteile eines soliden Punschbes bildet. Dabei geriet Herr Steinbach in die beste Laune und machte kleine Spässe mit Frau und Tochter. Dann wurden Gläser gewärmt und ein Teller mit Pfannkuchen auf den festlich gedeckten Tisch gestellt.

Magdalene hatte, nachdem sie älter geworden war, den Vater besser würdigen gelernt. In solchen Abenden begann sie zu ahnen, was die Mutter ihr so oft bestätigte — daß er in jüngeren, glücklichen Tagen ein liebenswürdiger, heiterer Gesellschafter gewesen sei. — So konnte ein schweres Geschick den Menschen verwandeln?! Wenn vergaß er der Gegenwart und erzählte von seiner Jugend.

Es war selbstverständlich, daß Waldemar bei keiner dieser Festlichkeiten fehlte. Er saß dann neben seiner Schülerin, gleichmütig, ernst — kein Verächter des heißen Geirantes.

Allmählich ward auch er dann lebhafter. Magdalene, welche ihn zuweilen von der Seite ansah, bemerkte, welch angenehmen Ausdruck sein Antlitz annahm, wenn er lachte. Wie es dann jugendlich aufflammte und eigentlich „häßlich“ genannt werden konnte. Auch er erzählte mit Vorliebe



vor, daß der russische Finanzminister Witte den Zoll auf mehrere Provinzen aus Nordamerika erheblich erhöht hat. In Washington wird diese zollpolitische Unfreundlichkeit um so mehr überrascht haben, als man sich dort bewußt ist, daß Nordamerika in China im Wettlauf mit Frankreich um die Gunst Rußlands das menschenmögliche geleistet hat und daß ein Wiberallum, das der Zar dem Präsidenten Mac Kinley zum Zeichen seiner Anerkennung überreichen ließ, doch kein angemessener Preis für das monatelange Wettstreichen ist.

* Aus Moskau wird dem Standard gemeldet, daß nach einem dort verbreiteten, aber unkontrollierbaren Gerüchte von den Kiewer Studenten, welche zur Strafe für ihre Teilnahme an den Ruhestörungen in der Universität in das Militär gesteckt worden sind, einige sich geweigert haben, den Fahneneid zu leisten und deshalb zum Tode durch Erschießen verurteilt worden seien. An der Moskauer Universität gähre es unter den Studenten, aber es sei noch nicht zu einem offenen Ausbruch gekommen.

Waku, 16. Febr. Nach den Registrierungen sind bis 14. Febr. in Bielgorod bei der Kaphatatastrophe 11 Erwachsene und 7 Kinder verbrannt, 109 sind den Brandwunden erlegen. Eine große Anzahl liegt noch krank darnieder.

* (Russische Massenmörder.) In Wolhynen (Südrußland) im Dorfe Kalmowla lebte ein entmensches Ehepaar, das im Laufe weniger Jahre allmählich 24 Leuten den Garaus gemacht hat. Der Mann ist ein einfacher Arbeiter auf einem Bortwerk. Sein letztes Opfer war ein armer Wäpfer, der bei ihm um ein Nachtlager gebeten, den er ermordet und beraubt hatte. Sein eigener kleiner Sohn plauderte die Unthat aus. Als man nun auch die blutigen Kleider des Ermordeten entdeckte, wurde sofort Anzeige erstattet und der Mörder nebst seiner Frau verhaftet. Im Gefängnis gestand der Unhold, daß er gemeinsam mit seiner Ehefrau im Laufe von 2-3 Jahren in Wolhynen, Bessarabien und im Eberonschen Gouvernemen 24 Personen zwecks Beraubung ermordet habe. Bei einer sofort vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man in einem Kasten wohlverwahrt einen Schatz von vielen tausend Rubeln vor.

* Stockholm, 15. Febr. Das „Aftonbladet“ meldet aus Helsingfors: Am 13. Februar traf hier ein St. Petersburger Ministerialbeamter mit dem Befehl des Staatssekretärs v. Plehwe ein, daß das finnische Staatsarchiv unverzüglich sämtliche von dem Landtag in Borgo herrührenden Schriftstücke ausliefern solle, da diese in dem russischen Staatsarchiv aufbewahrt werden sollen. Der finnische Staatsarchivar lehnte es ab, diesem Befehl Folge zu leisten ohne eine bestimmte Erlaubnis des finnischen Senats. Die Entscheidung des letzteren steht noch aus.

* Madrid, 16. Febr. Die Stadt ist heute ruhig. In den Provinzen namentlich in Sevilla und Valencia werden indessen die Vorichtsmaßregeln aufrecht erhalten.

Valencia, 17. Februar. Wie die Blätter melden, haben in la Seca und Nativa gegen die Klerikalen gerichtete Kundgebungen stattgefunden.

* New-York, 16. Febr. Die Regierung laßt voraussichtlich alles Grundeigentum der geistlichen Orden auf den Philippinen.

* Aus Kapstadt, 23. Januar, wird geschrieben: Es ist recht interessant, die durch den Einbruch den Buren in die Kapkolonie entstandene Panik in ihren verschiedenartigen Bekundungen zu verfolgen. Zunächst waren die Banken von der Panik ergriffen, so daß selbst solche, die kaum 15 deutsche Meilen von Kapstadt ihren Sitz haben, es für geraten fanden, ihre Wertpapiere schnell nach Kapstadt in Sicherheit zu bringen und die Banken zu schließen. Die Regierung beeilte sich, das Kriegsdrecht in immer neuen Distrikten zu erklären, so daß jetzt mit Ausschluß einiger Hafenstädte das ganze Land darunter steht, obgleich ja

nicht genügende Truppen vorhanden sind, dasselbe überall aufrecht zu halten. Und die Werbetrömmel wurde mit Macht gerührt, oder besser, gleich ein Duzend Werbubureaux in Kapstadt geöffnet, um die nötigen Mannschaften zur Unterstützung der Truppen zu gewinnen. Wer nur reiten und einigermassen schießen kann, ist für 5 Mark täglich bei freier Verpflegung willkommen. Aber trotz des guten Solids können diese „Korps“ nur mit Mühe auf eine Stärke von durchschnittlich 500 Mann gebracht werden. In allen Städten und Städtchen werden außerdem auch „Townguards“ (Bürgerwehr) gebildet, die sich meist aus den Reihen der Jingos rekrutieren, und deren manche nicht gerade in bestem Leumund stehen. Das Standrecht giebt der Militärbehörde jetzt auch das Recht, alle brauchbaren Pferde zu fordern gegen einen mäßigen Preis, und wo jemand abgeneigt ist, die Tiere, die er für seine Wirtschaft selbst nötig hat, zu verkaufen, sie zu requirieren für irgend einen Preis, den das Militär bereit ist nach dem Kriege zu zahlen, falls der bisherige Eigentümer sich loyal betragen sollte; im andern Falle bekommt er gar nichts. Man braucht eben sofort 50.000 dieser Opfertiere, um den Krieg fortsetzen zu können. Die Landwirtschaft wird darunter zu leiden haben, denn die in die Kolonie eingefallenen Buren requirieren ihrerseits außer Lebensmitteln auch die besten Pferde (solche, die an freies Leben schon gewöhnt sind), so daß die meisten Buren ihrer drei haben, eines zum Reiten und zwei zum Proviant und Munition zu tragen. Dadurch besitzen diese Burenkommandos eine solche Beweglichkeit, daß man ihnen nicht beikommen kann.

* Kapstadt, 16. Febr. Die Eingeborenen stellen die Arbeit infolge Auftretens der Pest ein. Eine Abordnung begab sich im Namen von 5000 Eingeborenen zur zuständigen Behörde und machte die Mitteilung, daß die Eingeborenen wegen der Pest nicht arbeiten wollen und nach der Heimat zurückkehren wünschen. Die Behörde verweigerte die Erlaubnis. Die Arbeiten in den Docks ruhen.

* Eradock, 15. Febr. Eine Abteilung von 50 Buren nahm gestern 10 Meilen von hier einen Transport von 70 Pferden, welche für die englischen Truppen bestimmt waren, weg.

* Porte-Elizabeth, 15. Febr. Einem Privatbriefe zufolge sprengten die Buren viermal die Bahnzüge bei Edenburg in die Luft. Beim letzten Male verloren sie durch Schüsse, welche aus einem englischen Panzerzug abgegeben wurden, 12 Tote und Verwundete.

Standerton, 16. Febr. Die Buren sprengten zwischen Baal und Greylingstad einen Arbeitszug in die Luft. Ein nachfolgender Panzerzug eröffnete das Feuer. 2 Buren wurden getötet.

* Ueber recht auffällige Erscheinungen, welche die jetzige Gestaltung des südafrikanischen Krieges mit sich bringt, äußert sich die Tägliche Rundschau folgendermaßen: Der wesentlichste Umstand, aus dem die schließliche völlige Erdrückung und Vernichtung der Burenrepubliken geschlossen werden mußte, war die gänzliche Beherrschung der Küsten Südafrikas durch die englische Seemacht und zugleich die Thatsache, daß die Buren keinen Zugang zur Küste hatten. Das große englische Geschwader in Südafrika lag unthätig auf verschiedene Häfen verteilt. In letzter Zeit ist aber Bewegung in die Kriegsschiffe gekommen. Zunächst nahm man die Nachricht von einem vermittelten Angriffe der Buren auf Lourenzo-Marques ernst und der englische Geschwaderchef erklärte sich sofort bereit, die Stadt zu besetzen und zu beschützen. Dasselbe Anerbieten wurde schon wiederholt von den Engländern gemacht und 1894 wurden sogar einmal 200 Matrosen dort ausgeschifft. Damals nahmen die Portugiesen eine drohende Haltung ein und die britischen Seeleute mußten auf ihre Schiffe zurückkehren. Heute heißt es, die Portugiesen hätten aus freiem Willen englische Truppen zu Hilfe rufen wollen. Ferner befahren eng-

liche Kriegsschiffe die Küsten, weil man dort Zufuhren für die Buren angekündigt hatte. An der Ostküste in der Konfiba sollte ein österreichisches Schiff mit Waffen und Munition erwartet werden, während Oesterreich, bezw. Ungarn, den Engländern durch Lieferung großer Mengen von Pferden bedeutende Hilfe geleistet hatte. Komisch war die Erklärung von englischer Seite, daß dies kein Postschiff wäre; als ob Postschiffe solche Lieferungen besorgten. Auch die Westküste entlang von Kapstadt aus in der Richtung auf Port Nolloth wurden Kriegsschiffe zur Beobachtung abgeandt, weil man glaubte, die Buren könnten bis dahin vordringen und dort auch Zufuhren erhalten. Das Meerkwürdigste dabei ist, daß die Briten selbst stets solchen Gerüchten einen gewissen Glauben beimessen. Sie haben das rechte Vertrauen in ihre eigene Kriegseitung verloren und fühlen sich nirgends vor den kühnen Buren sicher. Dabei muß wohl auch die Frage aufgeworfen werden, die Schiffe welcher Flage würden es wohl wagen, dort im Bereiche britischer Kriegsschiffe an englischer Küste Kontrebande zu landen? Nur englische Schiffe könnten diesen Versuch machen, wie auch englische Firmen den Buren Waffen und Munition geliefert haben.

Handel und Verkehr.

* (Wein.) Für Marktgrüßerwein wurden nach den jüngsten Verkaufsschlüssen folgende Preise bezahlt: 1897er 40-51 Mk., 1898er 43-59 Mk., 1899er 70 Mk., 1895er 90-94 Mk., 1899er 41-64 Mk.

Konurse.

* Philipp Sohnle, Zimmermann in Stuttgart. — Nina Holz in Stuttgart, Inhaberin eines Zigarrengegeschäfts. — Johann Georg Bailer, Bauer in Bernmaringen. — Nachlaß des verstorbenen Jakob Schuster, gem. Photograph in Giengen a. Br. — Franz Glöggler, Zigarrenhändler in Ulm.

Vermischtes.

* (Das heilkräftige blaue Licht.) Vor etwa 25 Jahren tauchte in vollstimmlichen Schriften vorübergehend die Behauptung auf, daß die chemischen Strahlen des Lichtes, die auf der blauen und violetten Seite des Spectrums liegen, einen gewissen heilkräftigen Einfluß auf verschiedene Krankheitserscheinungen ausübten; damals aber wurde von ärztlicher Seite die Sache nirgends ernst genommen, und noch heute fand sich in der medizinischen Literatur kaum eine andere Angabe darüber, höchstens der Hinweis auf einen eigentümlichen und schnell aus der Mode gekommenen Aberglauben. Jetzt hat sich nun ein russischer Arzt Minin dieser fast vergessenen Frage wieder angenommen und in der Petersburger Wochenschrift „Wratsh“ über sehr bemerkenswerte Heilerfolge berichtet, die er mit der Anwendung von elektrischem Licht durch blaue Gläser hindurch erzielt haben will. Zur Stillung von Schmerzen besonders heftigen Grades z. B. bei Nervenschmerzen zwischen den Rippen (intercostale Neuralgie) giebt es nach seiner Angabe kein wirksameres und in seiner Wirkung schnelleres Mittel als solche blaue Lichtstrahlen. Sie sollen auch in ausgezeichneter Weise zur Beseitigung von Blutstauung und inneren Blutergüssen beitragen. Die erzielten Heilungen schreibt er ausschließlich der Wirkung des blauen Lichtes zu, ohne die Frage einer Suggestion, die wenigstens bei nervösen Erscheinungen eine große Rolle zu spielen pflegt, in Rechnung zu ziehen. Das Verfahren, das eine genauere Untersuchung verdient, ist höchst einfach, da nichts weiter dazu gehört, als eine gewöhnliche elektrische Lampe von 16 Kerzen und 100 Volt, deren Licht man durch ein blaues Glas fallen läßt. Die Dauer einer Sitzung ist in den einzelnen Fällen verschieden, gewöhnlich aber 10 bis 15 Minuten.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altmühl.

von seiner Kindheit. Weiter hatte er ja noch nichts erlebt. — Baldemar entstammte einer armen Lehrerfamilie. Beide Eltern waren ihm frühe gestorben, und von Verwandten lebte ihm nur noch eine Schwester seiner Mutter.

„Wenn ich einmal selbständig bin, dann nehme ich sie zu mir!“ rief er einst zu solcher Stunde.

Seine drei Zuhörer sahen ihn mit höchstem Erstaunen an. Herr Waldemar zeigte ein Gefühl! Wie wunderbar! Magdalene hätte ihm für die schönen Worte gern die Hand gedrückt, aber sie begnügte sich, sehr vergnügt auszuweichen und ihn in aller Stille zu bewundern.

Es nahen für den Studenten ernste, bedeutungsvolle Tage: seine Promotion zum Doktor der Philosophie. Er beabsichtigte dann als Suppleant an einem Gymnasium einzutreten und sich unter günstigen Verhältnissen später an einer Universität zu rehabilitieren. Magdalenes Eltern entboten ihn für die letzten Wochen des Unterrichts.

„Sie weiß auch schon genug!“ bemerkte der angehende Doktor in seiner trockenen Weise und warf seiner Schülerin einen Blick durch die Brillengläser zu.

Ihr trieb dies erste Lob ihres Lehrers Purpurglut ins Antlitz. Er sprach die Wahrheit. Hatte sie doch in der letzten Zeit das Staatsexamen in Sprachen mit Auszeichnung bestanden — aber seine Worte erfreuten sie nicht.

War es die herannahende Trennung, die ihr das Herz bedrückte? . . . Würde der gewohnte Hausgenosse ihr und den Eltern fehlen? . . . Man hatte ihn eigentlich gar wenig bemerkt, und eine herzliche Umgangsweise lag seinem Wesen fern. . . . Und dennoch. Dann war es noch stiller und trauriger im Hause.

Also grübelnd stand Magdalene eines Morgens im kleinen Vorgarten und blickte die vorüberführende Straße entlang.

Da kam er. Sie sah ihm entgegen. Wertwürdig verändert erschien

er ihr. Feierlich in Schwarz gekleidet (Magdalene erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß es „gemietete“ Fraas und Zylinderhüte giebt), mit weißen Handschuhen an den nicht allzu kleinen Händen — so blieb er vor ihr stehen. Seine Augen funkelten hinter den Brillengläsern. Es lag ein Ausdruck uneingeschränkter Gemugthung darinnen.

Magdalene ward verlegen. Mit einemmale wurde sie es inne, daß er nicht nur ihr Lehrer, sondern auch ein nicht übler junger Mann war. Auch in ihm vollzog sich eine Umwandlung. Mit bewunderndem Blick schaute er sie an, bis sie erröthend die Augen senkte.

Das machte auch ihn besangen. Bald aber sammelte er sich wieder. Er drückte die Brille fester und fuhr sich mit der Hand durch das Haar.

„Sehen Sie mich an, Magdalene!“ rief er. „So sieht ein neugeborener Doktor der Philosophie aus.“

Sie schaute ihn sprachlos an. Dies war das erste Mal, daß sie einen Scherz von ihm vernahm und sie hatte dabei das unbefriedigende Empfinden: es stehe ihm dies gar nicht wohl an.

Er aber schlug sich mit der Hand auf die Brusttasche und sprach weiter:

„Die Ernennung zum Suppleanten am Gymnasium in L. habe ich auch schon. — Morgen — morgen schnüre ich mein Känzgen und dann: Ade — Scheiden thut weh!“

Noch immer sah sie ihn wortlos an.

Was möglich? — Schon morgen!

Er aber erzählte lebhaft und mit den Händen gestikulierend weiter, daß die Schwester seiner Mutter ihn eingeladen habe, die Ferien bei ihr zu verbringen, und daß er dieser Einladung willig Folge leiste.

Späthend hasteten ihre Augen an seinem Antlitz. Und an die Trennung von ihr und den Eltern, von dem kleinen Gemach, in welchem er durch vier Jahre Heimatsrecht gefunden, dachte er gar nicht? . . . Nein — kein Wort er-

wähnte er dessen, was hinter ihm lag. . . . Ah — dann konnte auch sie schweigen.

„Ich wünsche Ihnen Glück zu dem allen, Herr Doktor!“ sagte sie ein wenig gezwungen, und dabei richtete sie sich höher auf.

Er sah hastig auf. Es wollte ihm gar nicht gefallen, daß sie sein Scheiden so gleichgültig aufnahm.

„Bei uns wird es freilich stiller werden,“ sagte sie, ihm zunickend, gelassen hinzu, „indessen — man gewöhnt sich an alles.“

„Ja, man gewöhnt sich an alles!“ wiederholte er zerkürrt. — Ein Gedanke hatte unversehens in ihm aufkeimen wollen. Magdalenes Worte, der unbewegte Ausdruck ihres jugendlichen Gesichtes unterdrückten ihn sofort.

„Und nun kommen Sie,“ fuhr er, seine gewohnte Stimmung und Redeweise zurückerlangend, fort. — „Sie sollen die Erste sein, die meine Unterschrift als Doktor Philosophias zu Gesichte bekommt. Ich versprach Ihnen ja, ins Stammbuch zu schreiben.“

Vergnügt vernahm Magdalene diese Zusicherung, und er folgte ihr ins Haus. Mit Frau Steinbach ward die nahe Abreise und was darüber hinaus lag, lebhaft besprochen.

Ob er sie einmal besuchen werde?

„Er hoffte es, doch sei L. ziemlich weit von hier entfernt. — Vergessen werde er ihrer niemals.“

Ob er zuweilen schreiben werde?

„Gewiß,“ und er hoffte auch auf Antwort.

So und ähnlich waren die Worte, die man wechselte. Magdalene verhielt sich schweigend, aber sie dachte desto mehr.

(Fortsetzung folgt.)

|| (Ein Trost.) „Das Klavier meiner Frau hat der Gerichtsvollzieher also auch versiegelt.“ — „Aho, Glück im Unglück!“

**Hornberg.
Bekannt-
machung.
Wesperre-Aufhebung.**

Der Kirchweg von Hornberg nach Zwerenberg Bismalweg Nr. 7 ist wieder zu begeben und wird hiemit die Sperre desselben aufgehoben. Der Feldweg Nr. 15 über den Bäschbrunnen als Fußweg nach Zwerenberg wird deshalb von jetzt ab nicht mehr offen gehalten. Den 15. Febr. 1901.

Schulth.-Amt
Bl. a. d.

Altensteig.
Unterzeichneter bringt am
**nächsten Mittwoch
den 20. d. M.**
folgende Gegenstände gegen bare
Bezahlung zur

Versteigerung:

1 Futterschneidmaschine mit
Creter, 1 Strohhühl, 1
steinernen Schweinstrog, 2
Stirnbänder, 2 Pferde-
komet samt Leib, 1 Wagen-
truhe und verschiedenes
Fuhrgeschirr

wozu Kaufsliebhaber eingeladen
werden.

Gottfried Schilling.

Ein heizbares
Zimmer
hat zu vermieten
der Obige.

Altensteig.
2 kräftige
Jungen
finden bis Frühjahr oder Herbst
eine Lehrstelle bei

J. Klein
Möbelschreiner.

NB. Bei entsprechender Vehrzeit
auch ohne Lehrgeld.

Altensteig.
Ein
Mädchen

das Bieh und Feldgeschäfte zu be-
sorgen hat, findet sogleich oder auf
Georgii Stelle bei hohem Lohn.
J. Walz
Hutmacher.

Ragold.
Suche auf Georgii ein geordnetes
in allen Haushaltungsarbeiten er-
fahrenes

Mädchen
bei hohem Lohn
Frau Wilh. Reichert
Oelfabrik.

Alles Zerbrochene
ohne Ausnahme littenbar und auf's
unerschütterlich gefestigt
Universalkitt.
Necht zu haben bei Chr. Burg-
hard jun., Altensteig.

Fuesers Kaffee!

Fuesers Kaffee!

Hochfeine Qualitäten von
Mk. 1.— bis Mk. 1.80 per Pfund.

Fuesers Kaffee!

wird nur aus Blechboxen mit Auf-
schrift Ferd. Fueser's Düllen,
verkauft. Zu haben bei

Chr. Burghard junior
Altensteig.

Altensteig.
Todes-Anzeige.



Verwandten u.
Bekanntem machen
wir die schmerzliche
Anzeige, daß unser
liebes Kind
Erwin
durch den Tod
entrißen wurde.

Beerdigung: Dienstag vorm.
10 Uhr.

Um stille Teilnahme bitten
**Karl Kaltenbach jr.
und Frau.**

Ragold.
Bis Frühjahr d. J. finden zwei
junge kräftige

Leute

unter günstigen Bedingungen Lehr-
stelle bei

M. Koch
Möbelschreiner.

Die für 1—365 Tage (Tag um
Tag) ausgerechneten Zinsen aus
1—20 000 Mk. (nebst Anhang für
360 Tage und Rentenafel für Lohn-
berechnung) geben

Kraft's Zinstafeln

fünfte Auflage
in übersichtlicher Anordnung und deut-
lichen Zahlen, fehlerfrei.
Preis, schön und solid gebunden
nur 3 Mk. 30 Pf.
Vorrätig bei

W. Rieker.

Palzgrafenweiler.
Fuhr-Accord.

Der Unterzeichnete vergibt die
Beifahrer seiner sämtlichen Sägewaren
von Palzgrafenweiler zum Bahnhof Altensteig
auf die Dauer eines Jahres.

Diesbezügliche Offerte wollen unter Zugrundelegung des
Fuhrlohns für eine 200-Zentnerladung spätestens bis
25. d. M. eingereicht werden.

Hermann Gezer,
Dampfsägewerk.

Wenn es gilt, nicht nur billig, sondern auch rasch eine
Mahlzeit zu bereiten, leisten die

MAGGI Produkte: Maggi zum Würzen,
Gemüse- und Kräftsuppen,
Bonillon-Kapseln,
Gluten-Kakao
jedermann die besten Dienste. Zu haben bei C. Schumacher, Konditor.

Stollwerck's

**Chocoladen
und Cacaos**

aus sorgfältig gewähltem
Rohmaterial hergestellt,
wohlschmeckend u. nahrhaft;

über alle Weltteile verbreitet.

64 Preismedaillen. • 27 Hofdiplome.

Druck-Arbeiten
aller Art — liefert



insbesondere

Werke, Statuten, Rechnungen aller Art, Mitteilungen, Quit-
tungen, Gratulations-, Adress- und Visittkarten, Visittkarten,
Briefbogen und Geschäftscouverté mit Firma-Ausdruck.

Moderne geschmackvolle Ausführung!

Billige Preise!

Rasche Bedienung!

Farrenhändler Bloch
aus Mühlen a. N.

kommt nächsten Mittwoch auf den Altensteiger
Biehmarkt mit einem Transport



**Simmmenthaler-
Farren.**



Ragold.
Erlaube mir, mein gutassortiertes Lager in
**Weiß- und
Rotweinen**
verschiedener Jahrgänge
in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Spezialität:
Reingehaltene abgelagerte Weine
für Kranke und Rekonvaleszenten
unter Garantie.
Proben jederzeit zu Diensten.
J. Harr
Küferei und Weinhandlung.

Altensteig.
**Bismarks-
häringe**
empfiehlt
C. Schumacher
Konditor.

Egenhausen.
**Baumwoll-
flanelle**
in großer Auswahl
billigt bei
J. Kaltenbach

Wissens-Karten in eleganten weißen
und farbigen Kartons, Verlobungs-,
Hochzeits-, Gratulations- u. Menu-
Karten fertig in moderner Ausführung
sind umgehend, ebenso alle amtlichen
und gewerblichen Formulare — billigt
— bei solider Bedienung.
W. Rieker, Buchbinder
Altensteig.

Altensteig.
Schrannenzettel vom 13. Febr. 1901.
Rover Dinkel . . . 6 30 6 23 6 15
Daber . . . 6 50 6 44 6 40
Kernen . . . — 8 70 —
Roggen . . . 8 50 8 23 8 20
Wittualienpreise:
1/2 Kilo Butter . . . 75
2 Eier . . . 14

